

Stuttgarter Einbände aus der Sammlung Soubise – Beispiele französischer Einbandkunst

Christian Herrmann

1. Geschichte der Sammlung Soubise

Die „Herzogin besuchte einige Kaufläden, Ich aber gieng zu dem Verkauf der Soubisischen Biblioteque“. „Die Herzogin blieb zu Hauß, Ich aber gieng zu dem Verkauf der Soubisischen Biblioteque“. „Die Herzogin fieng ihre Toilette an, Ich aber gieng zu dem Verkauf der Soubisischen Biblioteque“. So deutet Herzog Carl Eugen von Württemberg (1728-1793) seine Teilnahme an der Versteigerung einer umfangreichen Privatbibliothek in Paris an. In den Tagebüchern seiner Reisen von 1783 bis 1791 nennt er auch die wesentlichen Eckdaten der Reise nach Frankreich im Januar 1789, die er der „Gesundheit und Umstände“ wegen unternimmt.¹ Kurz vor der Französischen Revolution nimmt der bibliophile Herzog zusammen mit seiner Gattin Franziska von Hohenheim (1748-1811) am höfischen Leben mit Empfängen, Theater, diplomatischen Gesprächen teil, hebt aber seinen fast täglichen Kontakt mit diversen Buchhändlern hervor. Sein Hauptaugenmerk gilt allerdings der zum Verkauf angebotenen Bibliothek aus dem Privatbesitz der Familie Soubise. Eigens für den Verkauf wurde unter Mitwirkung des Buchhändlers Guillaume Debure (1734-1820) ein Gesamtkatalog der Sammlung erstellt, der 8.302 Nummern enthält, tatsächlich noch mehr Titel, weil in einigen Fällen mehrere Titel unter einer Nummer aufgeführt sind.² Carl Eugen lässt durch seine Gehilfen einen handschriftlichen Einkaufskatalog anfertigen, der teilweise nach Buchhändlern untergliedert ist, teilweise auch den

¹ Karl Eugen <Württemberg, Herzog>, Tagbücher seiner Rayßen nach Prag und Dresden, durch die Schweiz und deren Gebürge, nach Nieder Sachßen und Dännemarck, durch die angesehensten Clöster Schwabens, auf die Franckforter Messe, nach Mömpelgardt, nach den beiden Königreichen Franckreich und Engelland, nach Holland und manch anderen Orten. In den Jahren 1783 – 1791 / hrsg. von Robert Uhländ. – Tübingen 1968 (Signatur WLB: AH 2527). Hier ab S. 318, besonders S. 319.321.323.325.326.328.

² Catalogue des livres imprimés et manuscrits de la bibliothèque de feu Monseigneur Le Prince de Soubise, Maréchal de France. Dont la vente sera indiquée par affiches au mois de janvier 1789. – Paris 1788 (Signatur WLB : A16/625).

Vermerk enthält „vom buchführer de Bure aus der Soubisischen Bibliotek“ (oder ähnlich). Dieser Katalog führt 606 Nummern auf, ist jedoch nicht vollständig.³ Einige tatsächlich in der WLB vorhandene Titel aus der Soubise-Sammlung sind nur im Gesamtkatalog, nicht im handschriftlichen Katalog aufgeführt, aber auch der umgekehrte Fall ist belegt.⁴ Der größte Teil der Soubise-Sammlung wurde an den Comte de Artois, den späteren König Karl X. (1757-1836), versteigert. Über 350 derjenigen Bände, die durch die Bemühungen Carl Eugens in die Herzogliche Öffentliche Bibliothek in Stuttgart, die heutige Württembergische Landesbibliothek, kamen, sind noch erhalten. Viele sind allerdings infolge des Luftangriffs auf Stuttgart im September 1944 verbrannt.

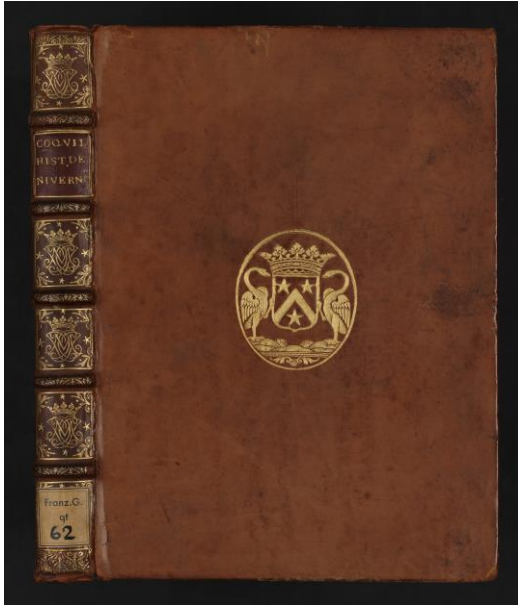
Wie kam es zu dieser überaus interessanten und begehrten Sammlung? Der Grundstock besteht aus der sogenannten „*Bibliotheca Thuana*“, einer Sammlung des bibliophilen Staatsmannes und Historikers Jacques-Auguste de Thou (1553-1617), dessen latinisierter Name „Thuanus“ auf vielen Einbänden seiner Bibliothek angedeutet wird. Der Vizepräsident, dann ab 1610 Präsident des französischen Parlaments war seit 1594 auch als Leiter der königlichen Bibliothek tätig. Er hatte bereits von seinem Vater, Christophe de Thou (1508-1582), zahlreiche Bücher, darunter einige Geschenke aus der Sammlung des großen Bibliophilen Jean Grolier de Servières (1479-1565), geerbt. Das erklärt seine Liebe zu Büchern, die er privat seit 1574 zu sammeln begann. Sein Sohn François Auguste de Thou (1607-1642), danach Jacques Auguste de Thou der Jüngere (1609-1677) führten die Sammlung weiter. Um Schulden zu begleichen, musste die Bibliothek verkauft werden. 1679-1680 kaufte der Jurist und Staatsmann Marquis Jean-Jacques Charon de Ménars (1643-1718) einen Großteil der zuletzt über 13.000 Bände umfassenden Sammlung de Thou und rettete sie so vor einer zu starken Zerstreuung. Auf mehreren heute in der WLB Stuttgart aufbewahrten Büchern ist das Wappen der Familie Ménars als Supralibros zu sehen.

Franz.G.qt. 62: Auf einem mittelbraunen, rehfarbenen Kalbleder-Einband ist ein Wappen-Supralibros in Goldprägung eingepresst. Weil der Vorder- wie Rückdeckel außer dem Wappen keine weiteren Verzierungen enthält, kommen die Rückenfelder mit kalligraphisch verschlungenem Monogramm des Besitzers Jean-Jacques Charon de Ménars (JJCM) samt Kronen-Motiv und Eckfleurons stärker zur Geltung. In die Rückenvergoldung sind auch Sterne aufgenommen, die eine Verbindung zum

³ Verzeichnis der Bücherkäufe von Herzog Karl Eugen von Württemberg auf seiner Reise 1789, 1789: 14 Bl. (Signatur WLB: Cod.hist.fol. 1090). Dazu auch: Karl Löffler, Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek, Leipzig 1923, S. 29.

⁴ Z.B. sind Span.G.fol.31-1,1 bis 2,2 und Span.G.fol.14 nur im Einkaufskatalog Carl Eugens, nicht jedoch im Gesamtkatalog genannt.

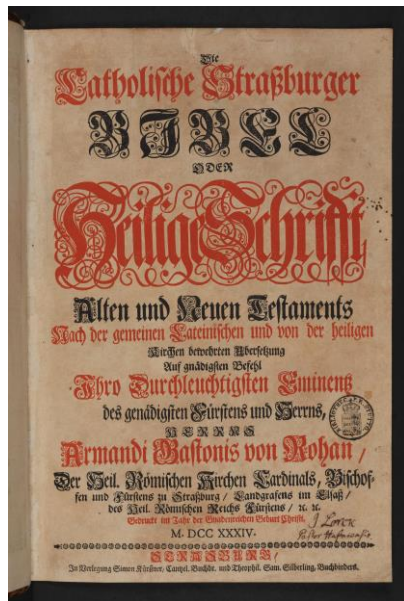
wesentlichen Element des Familienwappens herstellen und so die Dynamik zwischen Deckel- und Rückendekor unterstreichen.



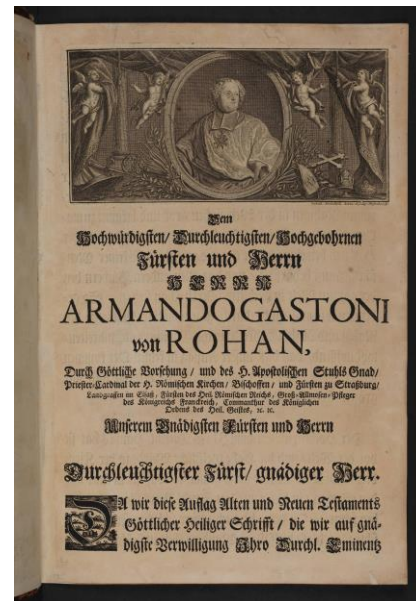
Franz.G.qt. 62: Wappen-Supralibros J.J. Charon de Ménars

Von Ménars erwirbt im Jahr 1705 ein anderer Buchliebhaber aus dem französischen Hochadel einen großen Teil der Bücher de Thous. Es handelt sich um den Straßburger Fürstbischof und Kardinal Armand Gaston Maximilien de Rohan-Soubise (1674-1749). 3600 Livres war ihm diese Teilsammlung wert.⁵ Der bibliophile Kardinal gliederte die DeThou-Bände in seine große Bibliothek ein, die zahlreiche andere Titel unterschiedlicher Provenienz enthielt und inhaltlich die Geistesgeschichte in repräsentativer Breite abdeckte. Auf die Initiative des Kardinals Rohan-Soubise geht auch eine bedeutende Bibelausgabe zurück, nämlich die katholische Straßburger Bibel von 1734 (Signatur WLB: Bb deutsch 1734 01), eine verbesserte Version der Ulenberg-Bibel von 1630 mit Summarien und Registern. Sein Neffe Charles de Rohan, Prinz de Soubise (1715-1787), General und Günstling der Madame de Pompadour (1721-1764), der Mätresse des Königs Ludwig XV., übernahm die Bibliothek seines Onkels und vermehrte sie durch zahlreiche Ankäufe. Auswahlkriterien waren inhaltliches Interesse, Seltenheit und Wert. Zeitweilig bestand sie aus über 30.000 Bänden sowie mehreren hundert Urkunden und Handschriften. Als er kinderlos starb, stand die Bibliothek zum Verkauf an. Die Pariser Buchhändler organisierten diesen im Januar 1789.

⁵ Um in etwa die Kaufkraft einer Silbermünze (Livre) zu ermessen, kann man als Vergleich heranziehen, dass ein gewöhnliches Reitpferd in dieser Zeit etwa 100 Livres kostete. Der Tageslohn eines Druckereiarbeiters betrug etwa 2 Livres.



Bb deutsch 1734 01: Titelblatt



Widmungsblatt für Kardinal Rohan

Unter den etwa 350 Bänden, die schließlich nach Stuttgart kamen, sind gut 49 % dem Bereich Bibeln, Theologie, Kirchengeschichte bzw. Kirchenrecht zuzurechnen – ein hoher Anteil, der allerdings bei einem Sammler aus dem geistlichen Stand nicht überrascht. Über 39 % der Titel zählen zur Geschichte, vor allem aus der französischen und spanischen Geschichte. Knapp 5 % betreffen die Philosophie, fast 7 % die restlichen Fächer. Allerdings sind in Stuttgart durch Kriegseinwirkungen die meisten Bände dieser Sammlung aus der Fächergruppe Philosophie, Jura, Naturgeschichte sowie Medizin verloren gegangen. Der württembergische Herzog versuchte, gezielt Lücken seiner Bibliothek etwa im Bereich der Geschichte Frankreichs und Spaniens zu beseitigen. Es ist aber davon auszugehen, dass auch in der Gesamtsammlung die Bereiche Theologie und Geschichte überproportional stark vertreten waren.

2. Charakteristische Ausstattung der Einbände

a) Allgemeine Entwicklungen des Stils der französischen Einbandgestaltung im 16. bis 18. Jahrhundert

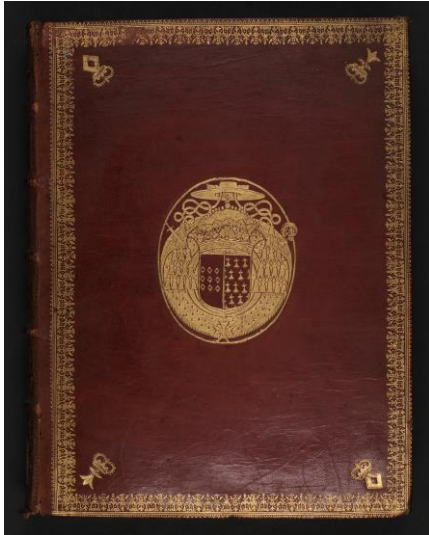
Unter Einfluss byzantinischer Flüchtlinge in Italien dringen seit dem späten 15. Jh. antike bzw. orientalische Motive in die Einbandgestaltung ein. Die von Italien ausgehende und sich bald in die Nachbarländer ausbreitende Renaissance recurriert als Erneuerungsbewegung auf die griechisch-römische Antike. Das gilt erstens für die Hochschätzung von Proportionen, Ausgewogenheit, die Klarheit der Komposition.

Auf Einbänden wird z.B. ein mit Platten eingepprägtes *Mittelfeld* immer deutlicher von begrenzenden anderen Feldern bzw. Rahmen – erstellt durch Rollen – unterschieden. Die Verwendung von Farben, vor allem durch *Goldprägung*, anstelle der gotischen Blindpressung unterstreicht die Flächenaufteilungen sowie die perspektivischen Wirkungen. Zweitens werden *vegetabile Motive* verarbeitet, in unterschiedlichen Kombinationen zusammengesetzt, durch die Rollentechnik für die Rahmenverzierung genutzt. Dabei werden zunehmend komplexe Verschlingungen der Ranken eingezeichnet, was die Zweidimensionalität immer mehr in Richtung einer *perspektivischen Dreidimensionalität* verändert, Band- zu Rollwerk macht. Drittens übernimmt die Renaissance aus der Antike eine optimistische Sicht auf den Menschen: das *Individuum* ist in seiner spezifischen Persönlichkeit von Interesse, mit seinen Fähigkeiten, Eigenarten und Funktionen. In Frankreich werden dabei weniger wie in Deutschland Porträts von Einzelpersonen als Plattenmotive auf Einbänden verwendet, sondern abstraktere Symbole wie Wappen, Monogramme, Embleme. Diese bringen Anspruch wie soziale Stellung ebenso zum Ausdruck wie die Einbindung in eine breitere familiäre bzw. regionale Tradition. Man kann von einer *Personalisierung* der Einbandgestaltung sprechen, weil es weniger um Repräsentation universal-transzendenter Werte als um partikuläre Haftpunkte geht, die mit ihrem Symbolgehalt und in der Gesamtkomposition indirekt auch Werte, allerdings eher innerweltlicher Art andeuten.⁶

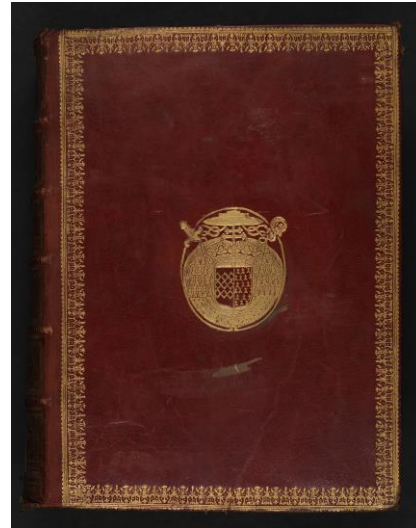
Die Künstler gewinnen zumal in Frankreich immer mehr stilistische Eigenständigkeit und verstärken die Individualisierungstendenzen der Renaissance hin zu einem *Manierismus*, der den Übergang zum Barock einleitet. Weniger die harmonische Komposition nach konventionellen Mustern als das Überraschende, Unregelmäßige, Spannungsgeladene wird zum stilistischen Mittel. Der Einbandkünstler entfaltet persönliche Kreativität, bringt durch Verfeinerung, Leichtigkeit, Flexibilität ein Mehr an Lebendigkeit und Kraft in die Buchgestaltung ein. Die politischen wie gesellschaftlichen Umbrüche der Zeit wie die Entdeckung Amerikas mit den Machtverschiebungen nach Spanien, die Reformation und die Türkenkriege führen zu Verunsicherungen und rufen nach einer positiven Antwort. Will die Renaissance die als harmonisch wahrgenommene Natur durch Kunst abbilden, so geht es jetzt eher darum, die als unberechenbar erfahrene Natur und Geschichte durch Kunst zu

⁶ Vgl. Pascal Alivon, *Styles et modèles. Guide des styles de dorure et de décoration des reliures*, Paris 1990, S. 25: « De cette liberté du Moi et de son affirmation découle très directement la possibilité de personnalisation des reliures ». (Vgl. ebd., S. 40).

bändigen. Diverse Stiltypen der Einbandgestaltung demonstrieren eine profilierte Entwicklung künstlerischer Originalität. Der Bucheinband wird zum Gegenstand höchster Artikulationskraft und methodischer Reflexion. Dafür stehen etwa Richtungen wie der Fanfares-, Semis-, Éventail-, Dentelle-Stil.



Phil.qt. 863-1: Wappen Soubise



Phil.qt. 864-1: Variante

Bis zum Äußersten gesteigerte Feinheit, das Zueinander klassischer Elemente in der Flächenaufteilung und kreativ-manieristischer Elemente in der Füllung der Flächen sowie das Nebeneinander eher schlichter und komplex-aufwendiger Einbände ist kennzeichnend für die Übergangszeit von Renaissance zu Barock wie für die Barockkunst selbst. Im Barock wird die *Bewegtheit, Perspektive, das Prachtvolle* noch wichtiger.

b) Besitztysymbole der Familie Soubise

Viele Einbände aus der Sammlung Soubise sind in ihrer äußeren Gestaltung unmittelbar zu identifizieren. Die Elemente aus dem Familienwappen des bretonischen Adelsgeschlechts der Rohan-Soubise werden in unterschiedlichen Varianten und Kompositionen auf den Einbänden als Einzelstempel verwendet.

Ein prachtvoll gestalteter roter Maroquin-Einband aus dem Besitz des Kardinals Armand Gaston de Rohan-Soubise zeigt als Supralibros in Goldprägung das Wappen mit allen relevanten Bestandteilen (Signatur WLB: Phil.qt. 863-1). Eingerahmt von einer ovalen Umrisslinie sieht man unter Kardinalshut mit Quasten einen für Hochadel sowie Papst charakteristischen Hermelinmantel (mit aufgenähten Schwanzspitzen) angedeutet samt Krone, Ordenskette, Schwert sowie Bischofsstab

als Symbol für ein Fürstbistum. Auf einem hebräischen Lexikon von 1746 begegnet das Wappen zudem mit dem für Kardinäle typischen Vortragekreuz (Beispiel: Signatur WLB: Phil.qt. 864-1). Der eigentliche Wappenbereich besteht aus zwei Feldern, in denen drei Dreierreihen aus *Rauten* (macles) für das Haus Rohan bzw. eine unregelmäßige Anordnung von *Hermelin-Tinkturen* (mouchetures d’hermine) als Symbol der Bretagne zu sehen sind. Die Gesamtkomposition entspricht dem barocken *Dentelle-Stil*: die Verzierung der Ränder der Einbanddeckel erfolgt durch hochkomplexe, sich wiederholende, stilisiert-florale Ornamente aus feinsten Linien bzw. Punkten. Die Fileten-Linien werden durch außen anschließende Punktierungen ergänzt. Anstelle der sonst üblichen, ebenfalls in Form der Goldprägung angebrachten Eckfleurons, d.h. floraler Verzierungen in Gestalt eines Blumenbuketts, Blumenkorbes oder Blattrankenwerkes tauchen hier die Elemente des zweigeteilten Wappens auf. In alternierender Form werden die Raute bzw. die Hermelin-Tinktur, jeweils verknüpft mit einer Krone, verwendet. Diese Symbole begegnen auch als Zierelemente auf dem Rücken. Rollen mit floralen Motiven werden zur Verzierung der Ränder des obersten und untersten Feldes sowie des Feldes zur Bezeichnung der Bandzählung und der Bünde verwendet, durch die sechs Felder begrenzt werden. Auffallend ist dabei, dass als Teilelement der floralen Rollenmotive die Lilie (*Fleur-de-Lis*) auftaucht – das wichtigste Symbol der französischen Königsfamilie der Bourbonen. In den übrigen Feldern werden zwischen Eckfleurons abwechselnd in größerem Format Raute oder Hermelin-Tinktur aufgeprägt, wobei in der Mitte der beiden Seitenränder das jeweils andere Symbol in verkleinerter Form mit Ausrichtung auf das größere Symbol aufgenommen wird.⁷ Die Lilien- und Kronen-Symbolik unterstreicht das Selbstverständnis der mächtigen Adelsfamilie aus der Bretagne, aus der allein vier Fürstbischöfe von Straßburg hervorgingen. Dass gerade eine mehrbändige hebräische Grammatik so prächtig eingebunden ist, betont die Gelehrsamkeit und das geistig-kulturelle Niveau, aus der sich die Bibliophilie der Soubise-Familie speist. Über das gewöhnliche Maß der Einbandgestaltung hinaus geht auch die Ausstattung mit Goldschnitt, Stehkantenvergoldung sowie Buntpapier-Vorsatz (hier: marmoriertes Papier).

⁷ Zu den Varianten des Wappen der Familie Rohan-Soubise vgl. Eugène Olivier u.a., *Manuel de l'amateur de reliures armoriées françaises. Vingtième Série, onzième partie: planches 1968 à 2076*, Paris 1931, hier besonders Tafel 2030, 2034.



Phil.qt. 863-1: Marmoriertes Vorsatzpapier

Die häufigste Art der Einbandgestaltung von Soubise-Bänden geht von mehreren Elementen aus. Vorder- wie Rückdeckel bestehen aus *rehbraunem Kalbsleder* über Pappe und sind nicht weiter verziert. Allerdings werden die Außenkanten mit doppelten Fileten-Linien in Goldprägung versehen. Der *Rücken* wird durch erhabene Bünde unterteilt in mehrere Felder, auf denen in alternierender Weise Rauten bzw. Hermelin-Tinkturen, jeweils in gekrönter Form, in Goldprägung angebracht sind. Die Felder werden durch waagerechte, am unteren Rückenende auch durch senkrechte, feine Linien begrenzt. Feine senkrechte Striche finden sich auch auf den Bünden. Spiegel wie fliegendes Vorsatzblatt bestehen aus *Buntpapier* (meist marmoriertes Papier). Hinzu kommt ein *Rotschnitt* und ein zweifarbiges handbestochenes Kapital. (Beispiel: Signatur WLB: Theol.fol. 1645).



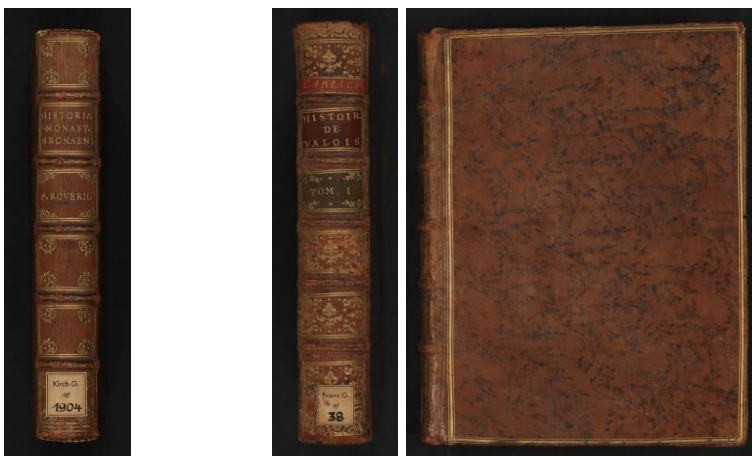
Theol.fol. 1645: Rücken, Vorderdeckel, Vorsatz

Variationen unterschiedlichster Art zu diesem Grundmuster kommen vor. So können auf Vorder- und Rückdeckel dreifache Fileten-Linien in Goldprägung und mit asymmetrischem Abstand als Randbegrenzung verwendet werden. Hinzu treten Eckfleurons in den Rückenfeldern anstelle der Wappen-Elemente der Familie Rohan-Soubise. Im vorliegenden Beispiel (Beispiel: Signatur WLB: Kirch.G.qt. 1904) fehlen Buntpapiervorsatz und Stehkantenvergoldung. Dafür begegnet ein rot-gelber Sprenkelschnitt.

Gesprenkeltes Kalbsleder auf Vorder- und Rückdeckel ist nicht untypisch für den französischen Einbandstil des 18. Jahrhunderts (Beispiel: Signatur WLB: Franz.G.qt. 38). Reichhaltig verziert ist vor allem das Rückendekor in Goldprägung: in den Feldern begegnet ein zentrales Blumenmotiv, in den Ecken rankenartige Fleurons, außerdem Punkte. Die Titelangaben sind in weiteren Farben gestaltet. Fileten-Linien begegnen als Außenrand auf den Deckeln und als Stehkantenvergoldung. Hinzu kommt ein marmorierter Schnitt Vorsatzblätter aus Schneckenmarmorpapier.



Kirch.G.qt. 1904: Vorderdeckel; Schnitt

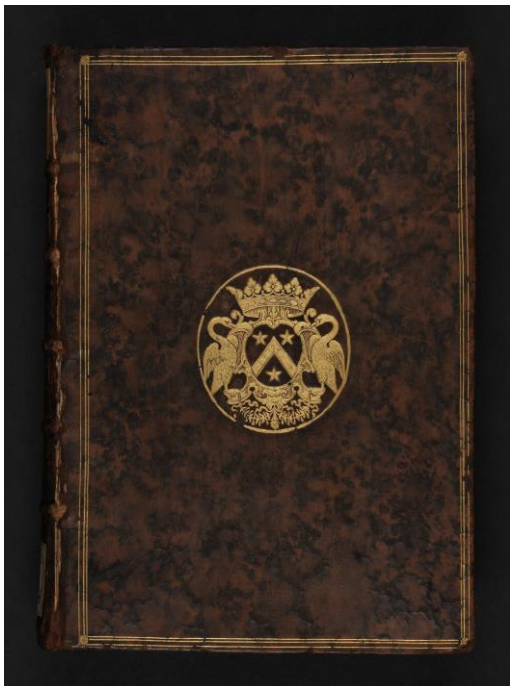


Kirch.G.qt. 1904: Rücken; Franz.G.qt. 38: Rücken, Vorderdeckel



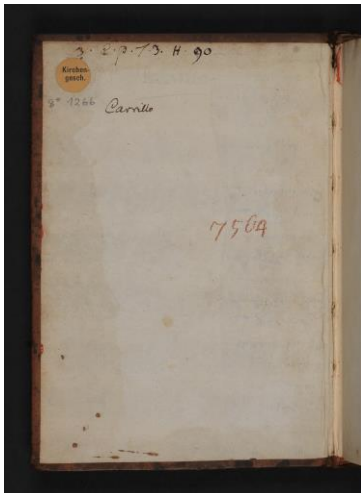
Franz.G.qt. 38: Fußschnitt, Vorsatz

Gesprenkeltes Kalbsleder findet sich allerdings partiell bereits auf Einbänden des 17. Jahrhunderts, womöglich in Verbindung mit Wappen-Supralibros (Beispiel: Signatur WLB: Kirch.G.oct. 1266).



Kirch.G.oct. 1266: Vorderdeckel

Daneben begegnen in der Soubise-Sammlung jedoch auch in kleinerem Umfang völlig schmucklose Papp- und Pergamentbände. Die Provenienz vieler Bände ist an stets mit derselben Handschrift vorgenommenen Einträgen auf Vorsatzblättern zur Signatur innerhalb der Privatbibliothek der Familie Soubise sowie an den Nummern aus deren gedrucktem Verkaufs-Katalog in Rotschrift zu erkennen.



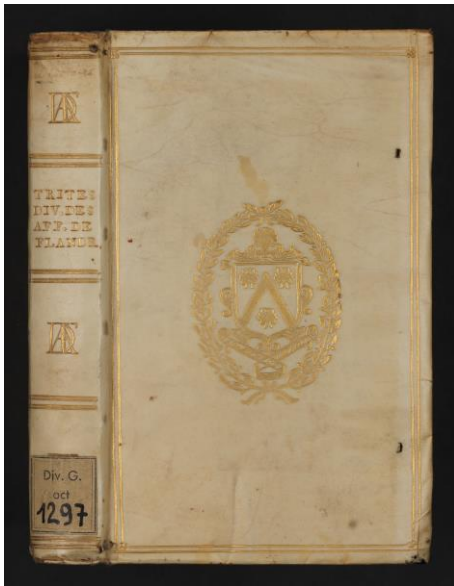
Beispiel für Provenienzeinträge (hier aus: Kirch.G.oct. 1266)

c) Besitzsymbole der Teilsammlung De Thou

Die Einbandgestaltung der Bücher aus der Privatbibliothek des Jacques Auguste de Thou bzw. seines Sohnes François-Auguste de Thou spiegelt in ihrer Vielfalt den Verlauf der Biographie und Familiengeschichte, aber auch den Selbstanspruch dieser Bibliophilen wider. Die Variationen betreffen die Materialart, die Komplexität bzw. Reichhaltigkeit der Komposition und die Elemente von Supralibros bzw. Monogramm.

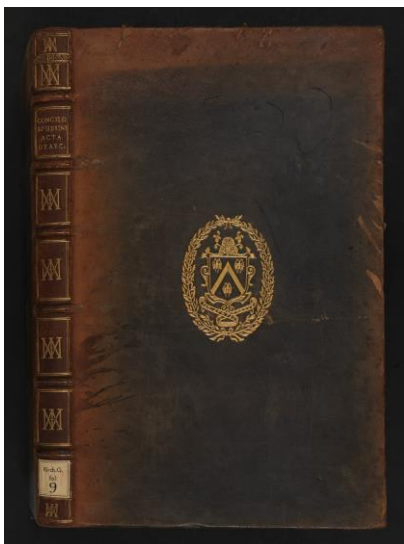
Von den über 150 noch erhaltenen Bänden aus der DeThou-Teilsammlung in der Landesbibliothek Stuttgart sind knapp vier Prozent in *Pergament* eingebunden. Diese einfachste Einbandart stammt aus der Frühzeit der Sammlung. Dementsprechend sieht man im Zentrum von Vorder- und Rückdeckel in Goldprägung als Supralibros das Wappen aus der *Lebensphase* Jacques Auguste de Thous *vor seiner ersten Eheschließung* (Beispiel: Signatur WLB: Div.G.oct. 1297). Charakteristisch sind die drei Fliegen sowie das Schriftband mit der latinisierten Namensform des Besitzers: „IAC. AVGVST. THVANVS“. Auf dem Buchrücken ist in Entsprechung dazu das Monogramm IADT eingeprägt.⁸

⁸ Vgl. zu den Varianten von Wappen und Monogramm bei De Thou: Eugène Olivier u.a., *Manuel de l'amateur de reliures armoriées françaises. Deuxième Série, première partie: planches 120 à 228*, Paris 1925, hier Tafel 216-217. Zu De Thou auch: Frank Lestringant, *Jacques-Auguste de Thou (1553 - 1617). Écriture et condition robine*, Paris 2007. Ingrid. A.R. De Smet, *Thuanus. The making of Jacques-Auguste de Thou (1553-1617)*, Genève 2006.



Div.G.oct. 1297: Pergament-Einband mit frühem Wappen

Kirch.G.fol. 9: Andere Symbole auf Rücken und Vorderdeckel

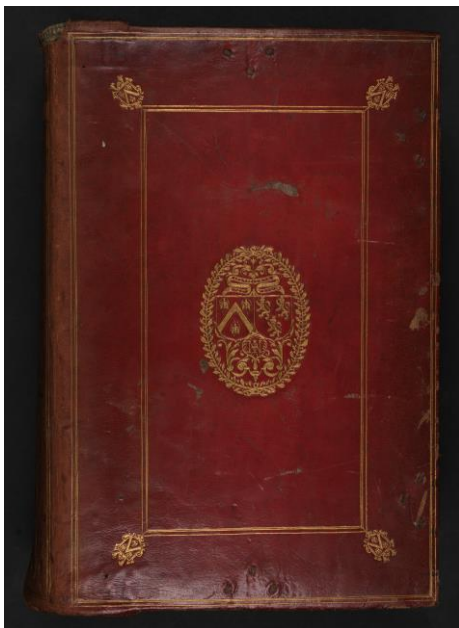


Eine Situation des Übergangs begegnet auf einem Kalblederband, der zwar das Wappen des noch unverheirateten de Thou auf dem Deckel zeigt, gleichzeitig jedoch auf dem Rücken bereits das Monogramm verwendet, das die 1587 erfolgte Eheschließung mit Marie de Barbançon de Cany einbezieht (Beispiel: Signatur WLB: Kirch.G.fol. 9). IAM steht für Jacques Auguste und Marie.

Die Frühform des DeThou-Wappens findet man auf knapp 15% der Einbände aus der Sammlung Soubise. Etwas häufiger (ca. 17%) ist die *Variante aus der Zeit der ersten Ehe (bis 1601)* vertreten. In ausführlicherer Form mit Schriftband und Lorbeerzweigen oder in schlichterer Form steht neben De Thous ursprünglichem

Wappen ein weiteres Feld mit drei Löwen als Wappentieren der Familie seiner Frau. Der spätere *Duseuil-Stil* wird in der Komposition eines Wappeneinbandes in rotem Maroquin mit Goldschnitt vorweggenommen (Beispiel: Signatur WLB: Span.G.fol. 31). Im Mittelfeld begegnet das Wappen in ausführlicherer Form mit doppeltem Rahmen aus jeweils drei Fileten-Linien mit asymmetrischem Abstand. An den Ecken des Mittelfeldes sind mit Ausrichtung auf die äußeren Ecken kleinformatige Stempel mit der Grundform des DeThou-Wappens angebracht, wie sie dann von François-Auguste de Thou verwendet werden.

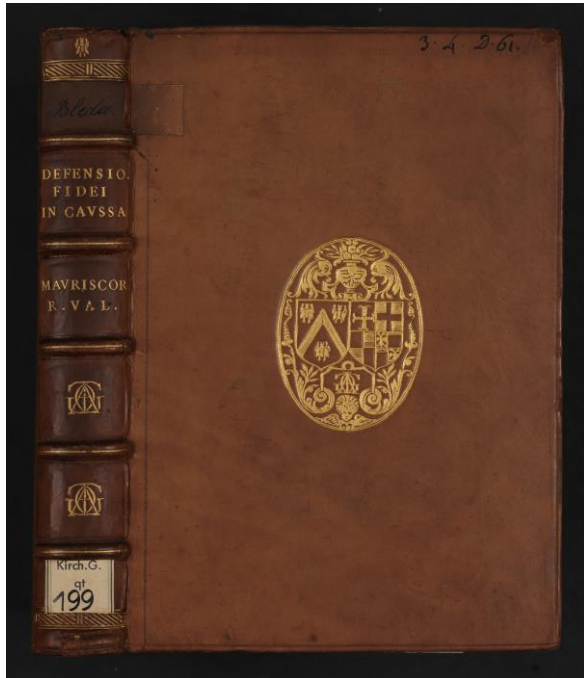
Span.G.fol. 31: Komposition wie im Duseuil-Stil, Maroquin



Maroquin – meist in roter, gelegentlich in brauner Färbung – wird unter den in Stuttgart erhaltenen Exemplaren bei etwa 38% der Einbände verwendet. Rehfärbenes, also *mittelbraunes Kalbleder* kommt bei etwa 58% der Einbände vor. Maroquin-Einbände sind fast immer zusätzlich mit *Goldschnitt* verziert, Kalbleder-Einbände meistens mit *Rotschnitt*. Beide Materialarten kommen parallel vor und lassen sich nicht bestimmten Lebens- oder Wirkungsphasen zuordnen.

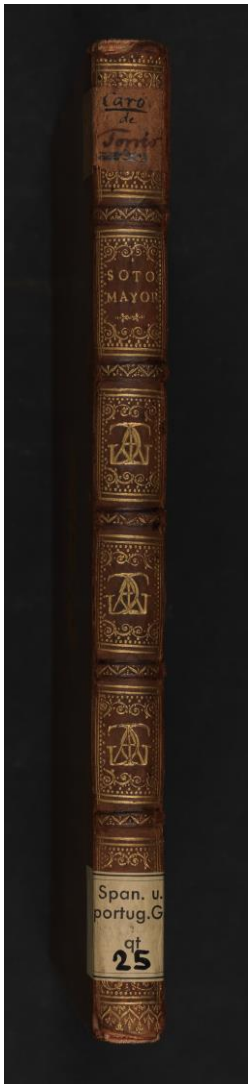
Am häufigsten begegnet die *dritte Variante* des Wappens, die *nach der zweiten, 1602 geschehenen Eheschließung* Verwendung findet (ca. 60,5%). Im zweiten Wappenfeld sieht man das Wappen der neuen Ehefrau Gasparde de La Chastre und als Monogramm entsprechend IAGG (bei Doppelung der Vornamensinitiale).

Die einfachere Variante bietet das Wappen ohne Lorbeerkrantz und Spruchband sowie das Monogramm ohne umgebende Stempel auf dem Rücken, meist auf Kalbleder und mit Rotschnitt, seltener mit weiß-rotem Sprenkelschnitt (Beispiel: Signatur WLB: Kirch.G.qt. 199).



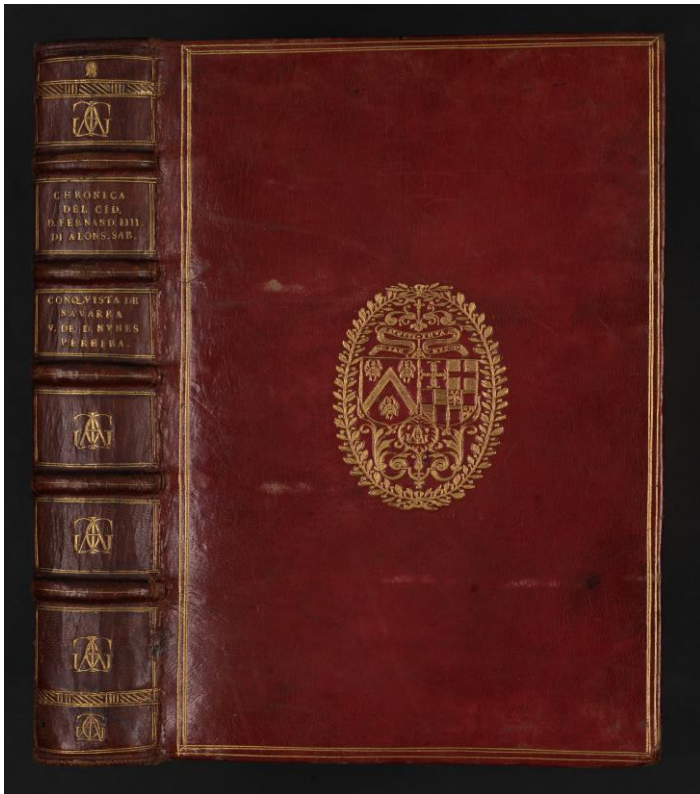
Kirch.G.qt. 199: Vorderdeckel mit Rücken, Kalbleder

Aufwendiger ist bereits die Kombination von einfachem Wappen und reicher, nämlich zusätzlich mit Rankenornamentik und feinen Punktierungen verziertem Rücken (Beispiel: Signatur WLB: Span.G.qt. 25).



Span.G.qt 25: Rücken

Als Alternative findet man u.a. die Kombination von ausführlichem Wappen (mit Lorbeerkranz und Spruchband) und schlichtem Monogramm auf dem Rücken, dafür auf rotem Maroquin (Beispiel: Signatur WLB: Ra 16 Cro 1). Es gibt aber auch Einbände mit ausführlichem Wappen und aufwendiger verziertem Rücken sowie nur mit Wappen und Rückenverzierung ohne das spezifische Monogramm.



Ra 16 Cro 1: Vorderdeckel mit Rücken, Maroquin

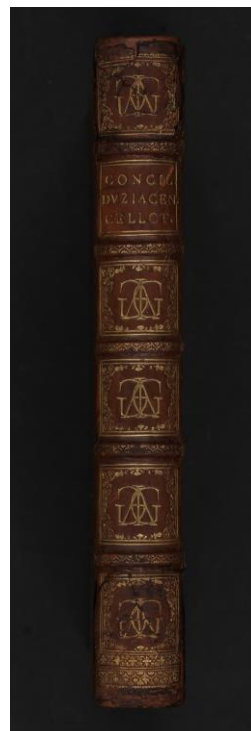
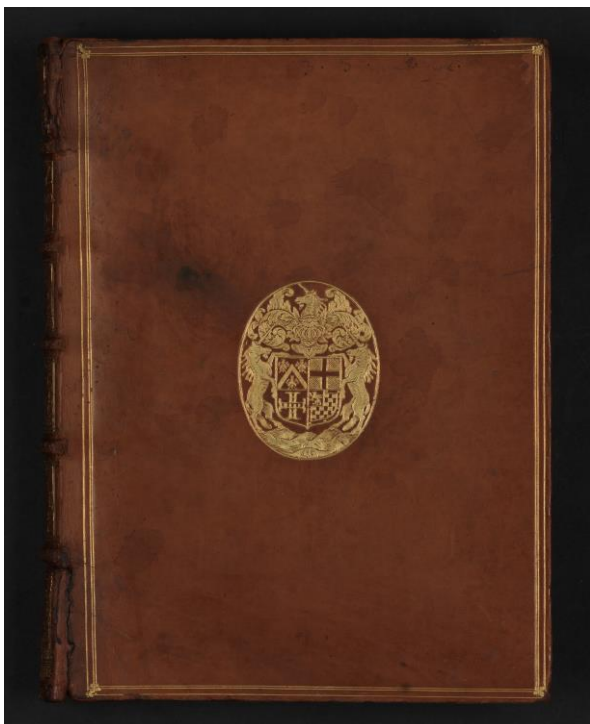
François-Auguste de Thou bringt die Kontinuität der Sammlung dadurch zum Ausdruck, dass er meist das Wappen der dritten Variante aus der Zeit seines Vaters weiter verwendet. Auf dem Rücken ist entweder das Monogramm des Vaters oder das verkleinerte Grundwappen der De Thou aufgeprägt (Beispiel: Signatur WLB: Span.G.fol. 70).

Als *François-Auguste de Thou* als Mitwisser einer Verschwörung 1642 hingerichtet wird, führt sein Bruder *Jacques-Auguste de Thou der Jüngere* (1609-1677) die Sammlung weiter. Er modifiziert das Supralibros dahingehend, dass nicht zwei Wappen nebeneinander abgebildet werden, sondern ein neues Wappen aus vier Feldern entsteht. Darin sind die Grundelemente des Wappens der De Thou kombiniert mit Elementen aus dem Wappen seiner Mutter *Gasparde de La Chastre*, seiner Frau *Marie Picardet* († 1663) sowie des bretonischen Adelsgeschlechts der *Le Prévost*. In einer ausführlicheren Variante fungieren Einhörner als Schildhalter (Beispiel: Signatur WLB: Kirch.G.qt. 431). Hier sieht man auf dem Rücken das Monogramm IAGG – für die Mutter – zusammen mit Eckfleurons und Rankenrahmen. Die schlichtere Variante verwendet einen Wahlspruch „Mane

nobiscum Domine“, zudem das Monogramm IAMM für die Vornamen des Ehepaares (Beispiel: Signatur WLB: Kirch.G.oct. 6968).



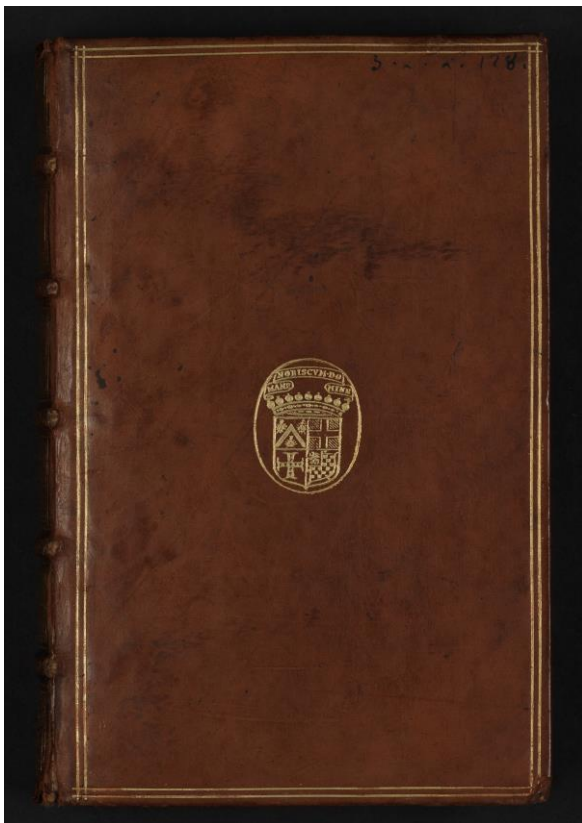
Span.G.fol. 70: Rücken



Kirch.G.qt. 431: Vorderdeckel, Rücken

3. Beispiele weiterer Einbände mit Provenienz Soubise

In der Soubise-Sammlung befinden sich auch Einbände, deren Bezug auf die bibliophilen Familien Soubise bzw. De Thou nicht unmittelbar erkennbar ist. Sie sind als bereits kunstvoll gestaltete Einbände auf dem Weg der Erwerbung in die Sammlung gekommen.

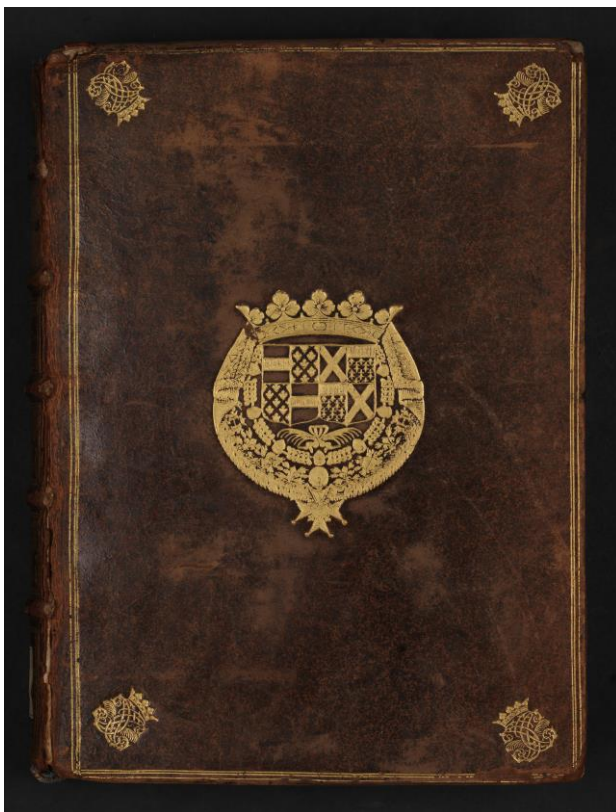


Kirch.G.oct. 6968: Vorderdeckel, Rücken

Das erste Beispiel zeigt einige Charakteristika französischer Einbandkunst (Beispiel: Signatur WLB: Kirch.G.qt. 501-3). Die Oberfläche des Kalbledereinbandes ist gesprenkelt und mit Goldprägung verziert. Die Komposition sucht das *Gleichgewicht zwischen klassischer Anordnung und dynamischen Elementen* zu halten. Im zentralen Mittelfeld ist ein Supralibros mit dem Wappen der Herzogin von Sainte-Maure de Montausier, Julie-Lucie d'Angennes (1607-1671) angebracht.⁹ Die äußeren

⁹ Vgl. dazu: Eugène Olivier u.a., *Manuel de l'amateur de reliures armoriées françaises. Cinquième Série, première partie: planches 441 à 563*, Paris 1925, hier Tafel 451.

Ecken sind mit in die Mitte weisenden Stempeln gefüllt, die aus kunstvoll verschlungenen Initialbuchstaben I und C (für Julie und ihren Mann Charles) samt Krone bestehen. So entsteht eine perspektivische Wirkung. In verkleinerter Form begegnet dieses Monogramm auf dem Rücken und zwar in mehreren Feldern jeweils in Zweierreihen. Dabei sind die Stempel am Rand abgeschnitten und ordnen den Buchrücken in eine virtuell zu verlängernde Reihe sich wiederholender Motive ein. Das *Repetitionsmuster* kommt hier noch ohne Wechsel der Motive aus, verknüpft jedoch durch die Motivwahl den Buchrücken mit Vorder- und Rückdeckel bzw. verstärkt die dynamische Spannung zwischen äußeren Ecken und zentralem Mittelfeld. Ausgewogenheit entsteht andererseits durch die identische, wenn auch in der Größe unterschiedene Gestaltung der Krone im Wappen und in den Monogramm-Stempeln sowie durch die Verwendung des Lilienmotivs als Umrisselement im Wappen und in mehreren Rückenfeldern.



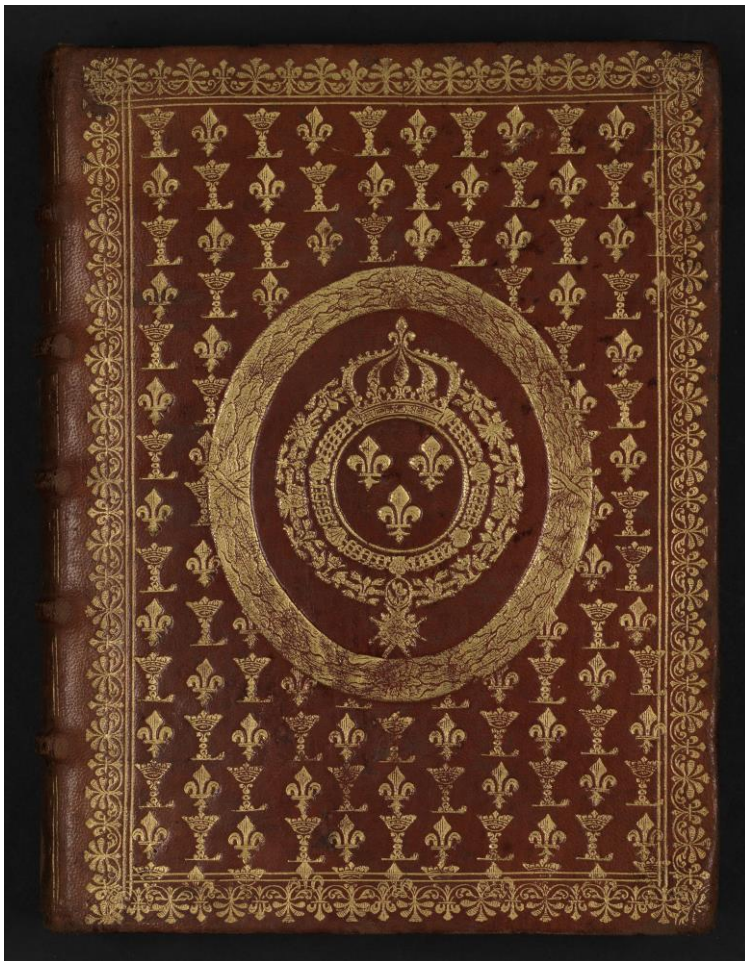
Kirch. G. qt. 501-3: Vorderdeckel, Rücken

Im zweiten Beispiel wird das *Repetitionsmuster* zur Perfektion gebracht (Beispiel: Signatur WLB: HBF 2867 = ES 46). Es handelt sich um ein 1645 in Paris gedrucktes Werk zur griechischen Patristik aus dem Besitz des französischen Königs Ludwig

XIV. (1638-1715).¹⁰ Die prächtige Ausstattung dieses Kalbleder-Bandes passt zu Lebensstil und Anspruch des Sonnenkönigs. Sie deutet aber auch auf die Bedeutung hin, die der klassischen Bildung in Erziehung und Lebensführung eines Königs beigemessen wird. Das *Mittelfeld* ist gefüllt mit dem königlichen Wappen, das sich aus den *Bourbonen-Lilien* zusammensetzt. Hinzu kommen Kronen- bzw. Muschelsymbol sowie *Ordenskette*. Dabei handelt es sich um den 1578 im Zuge der Hugenottenkriege gegründeten Orden des Heiligen Geistes (L'Ordre du Saint-Esprit), einem Ritterorden zur Verteidigung des Katholizismus, dem vor allem Personen aus dem französischen Hochadel angehören. Dementsprechend ist die Taube als Symbol des Heiligen Geistes integraler Bestandteil einer Kette, die sich ihrerseits alternierend aus Lilien (Fleur-de-Lis) und L-Monogramm zusammensetzt. Bei der Ausschmückung der Deckel durch Einzelstempel ist zwar im mittleren Bereich und am Rand Platz gelassen worden. Allerdings hat man dabei die Maße nicht exakt eingehalten, so dass die Stempel teilweise abgeschnitten oder überdeckt werden durch die Randleisten und das per Platte aufgeprägte Mittelfeld. Dies ist nicht unbedingt Ausweis handwerklichen Unvermögens, sondern kann auch intendiert sein: die *Unregelmäßigkeit* bringt Spannung, Dynamik in die Oberfläche, entfaltet Tiefenwirkung. Die Einzelstempel sind in Reihen angeordnet und erinnern an ein Blumenbeet, woraus der Name „*Semis*“- bzw. „*Semé*“ für diese Stilrichtung resultiert. Kennzeichnend für die Barockzeit ist dabei, dass man sich um *Abwechslung*, *Bewegung*, aber auch *Verfeinerung* bemüht. So wird nicht stets dasselbe Motiv, sondern werden die beiden Grundmotive Lilie und L-Monogramm in alternierender Weise angeordnet. Dadurch entstehen neben den horizontalen Linien mit sich abwechselnden Motiven zugleich diagonale Linien mit den gleichen Motiven. Beide Stempel sind in sich mit feinsten Linien, Punkten, Schraffuren gestaltet. Das Mittelfeld durchbricht die Anordnung, konzentriert sie andererseits auf das Hauptmotiv der Dreiergruppe von Lilien. Zudem wiederholen sich die Einzelelemente, wenn auch in anderer Komposition und Ausrichtung. Der Lorbeerkrans als ovaler Begrenzungsrahmen des Wappens korrespondiert den Randleisten mit ihrer floral-ornamentalen Motivik, die mit Rollen hergestellt worden sind. Zwischen Randleisten und Hauptfeld sind zudem doppelte Fileten-Linien angebracht, wobei eine dritte, allerdings durchbrochene Linie durch die Querbalken der sich wiederholenden

¹⁰ Vgl. dazu: Eugène Olivier u.a., *Manuel de l'amateur de reliures armoriées françaises. Vingt-cinquième Série, troisième partie: planches 2486 à 2501*, Paris 1933, hier Tafel 2494.

Lilienelemente in den Randleisten entsteht. Die Zierelemente wiederholen sich auch auf dem Rücken. Dort überschneiden sich die Stempelmotive in den einzelnen, durch erhabene Bünde abgesetzten Feldern, stehen versetzt zueinander, sind teilweise abgeschnitten und weisen über sich hinaus. Die Bünde, die äußeren Ränder des Rückens und die Stehkanten sind vergoldet mit feinen, rankenartigen Linien. Die bibliophile *Eleganz* wird verstärkt durch das marmorierte Vorsatzpapier mit Kamm-Muster auf dem Spiegel und den Goldschnitt. Beides passt jedoch gut zu den anderen Einbänden aus der Soubise-Sammlung.



HBF 2867: Vorderdeckel



HBF 2867: Rücken bzw. Spiegel